

Erklärung von Gabriele Rollnik

Ich habe mich heute zusammen mit Rolf Christa und Karl Heinz angeschlossen und nach zweiwöchiger Unterbrechung unseren kollektiven Hungerstreik wiederaufgenommen. Ich werde jetzt nicht mehr aufhören, bis unsere Forderungen erfüllt sind.

Was ich jetzt sage, entstand hauptsächlich aus dem Bedürfnis, allen, die die Zusammenlegung/unsere Forderungen zu ihrer Sache gemacht haben, wenigstens ansatzweise zu vermitteln, wie ich die Situation jetzt sehe, woran ich überlege. Aber diese Momentaufnahme meines eigenen Prozesses ist natürlich nicht von unserem kollektiven Prozeß zu trennen, ist Teil davon, fließt in ihn ein. Ich hab also nix Fertiges zu sagen, und ich denke auch, daß sowas an der Realität des laufenden Kampfes, die dauernd in der Veränderung begriffen ist, nur vorbeigehen könnte. Außerdem geht unser Kampf ja auch genau darum, die notwendigen Bedingungen endlich herzustellen, um aus der Erstickung durch die Isolation, der Begrenztheit und Bruchstückhaftigkeit aller Gedanken, Regungen und Anstrengungen und der Trennung von den Prozessen draußen herauszukommen. Noch stecken wir dadrin – ob wir uns in diesem Kampf um unser Leben und gegen den Vernichtungsapparat, gegen die Irrationalität und Gewalttätigkeit der sturen Machtbehauptung von politischer Justiz, Staatsschutz

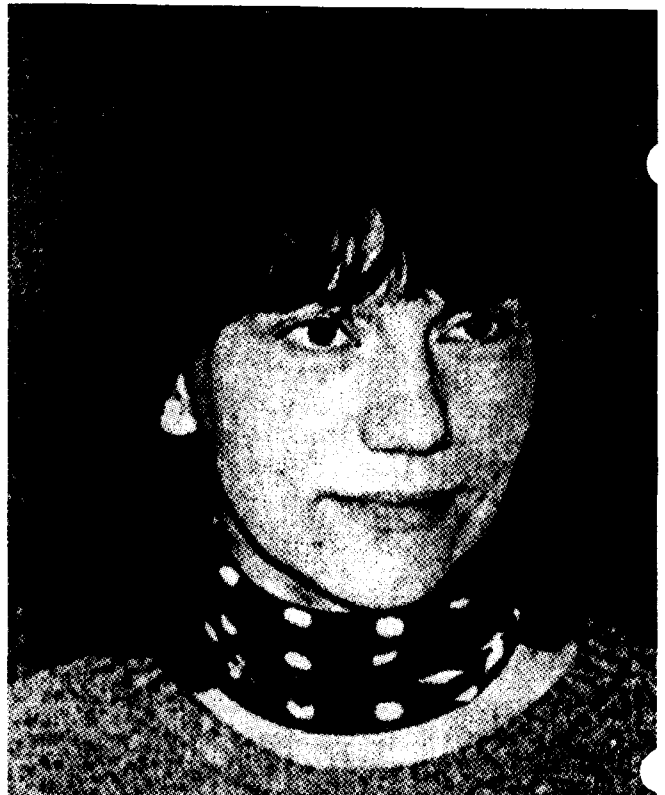
und Geheimdiensten durchsetzen können, ohne daß eine/r von uns oder mehrere sterben, hängt davon ab – jedenfalls sehe ich das so –, ob wir zusammen mit euch schon während des Kampfes die Haltung zueinander und gegen den Staat herstellen, die die Defensive umkehrt und die notwendige Einheit der Linken, zu der wir als Gefangenekollektiv beitragen und von der wir Teil sein wollen, vorwegnimmt. Es sind in allen Bereichen der Linken Initiativen zu unserem HS (Hungerstreik) entstanden. Um die politische Durchschlagskraft zu bekommen, müssen sie sich verbinden, eine gemeinsame Kraft entwickeln und zum Ausdruck bringen.

Es gibt seit längerem in den verschiedenen Gruppen, Kollektiven, Organisationen der Linken das Bedürfnis bei denen, die revolutionäre, umwälzende Politik wollen, sich neu zu orientieren und ihre Kräfte, unterschiedlichen Erfahrungen und Einsichten zusammenzubringen und so Wirkung und Stärke zu entfalten, die in der bisherigen Zersplitterung nicht zu erreichen war. Es gibt damit: daß im zusammen kämpfen Durchsetzungskraft entwickelt werden kann, ja auch schon praktische Erfahrungen: die Verteidigung der Hafestraße; starke Demonstrationen, die von einem Bündnis verschiedener Kräfte getragen wurden, die Anti-IWF-Kampagne, und jetzt zeigt es sich ansatzweise wieder im Kampf um die Durchsetzung unserer Forderungen. Es ist überall ne neue Offenheit gegenüber den Ansätzen der anderen und ihren besonderen Erfahrungen zu spüren. Wir merken es uns gegenüber, und umgekehrt geht es uns genauso um ein neues Verhältnis zur gesamten Linken. Jetzt im Kampf wollen wir es schon entwickeln, denn die Chancen und neuen Möglichkeiten, als gesamte Linke zur Einheit und in die Offensive zu kommen, müssen von Anfang an durchgesetzt werden, gegen die Apparate des Staates, deren Zweck genau in der Verhinderung einer solchen Kraft liegt und die mit den Angriffsmitteln der politischen Justiz, BAW, BKA und BND's schon weit im Vorfeld das Zustandekommen einer radikalen Linken bekämpfen, d.h. hier liegt auch die „Herausforderung für die Linke“, als die der Arbeiterkampf den Hungerstreik begreift: die Umkehrung der Defensive und den Sprung zur Einheit der Linken, in die alle Ebenen und Bereiche integriert sind und in der die politischen und kämpfenden Gefangenen ein Teil sind, **jetzt** in dem praktischen Prozeß zur Durchsetzung eines gemeinsamen Ziels und in der realen Konfrontation zu machen. Unsere Vorstellung dazu ist eine Linke, die ihre unterschiedlichen Erfahrungen, ihre unterschiedliche

6.

KRIMINALISIERUNGS-
RUND BRIEF NR. 27

MÄRZ 1989



Gabriele Rollnik

Identität nicht gleichschalten will bzw. auf dem kleinsten gemeinsamen Nenner einebnen, sondern die spezifischen Möglichkeiten der verschiedenen Politiken bewußt rausbilden und miteinander in Beziehung bringen will.

Wir haben mitgekriegt, daß es trotz der neuen Offenheit untereinander schwer ist, zu ner kontinuierlichen, gemeinsamen Vorwärtsentwicklung zu kommen, daß es noch Mißtrauen gibt, Gräben und auch einfach Fragen. Wir haben dazu überlegt, daß die einzelnen Initiativen, Gruppen usw., die Fragen haben, Vorschläge oder Erfahrungen vermitteln wollen, „offene Briefe“ schreiben, wie es hier in West-Berlin von einigen schon angefangen wird, auf die welche von uns oder aus anderen Gruppen wieder antworten können. So könnten sich ganze Kollektive, Zusammenhänge, Initiativen vermitteln, Fragen, die jetzt noch hemmen, in so ner Kommunikation schon geklärt werden, und für den Kampf könnte das einen Schub in Richtung auf Einheit und Offensive geben. Die Zeitung/Zeitschrift, die diese offenen Briefe kontinuierlich veröffentlichen würde, müßte sich finden lassen. Wie gesagt, das soll nicht vom aktuellen Kampf ablenken, sondern sein Zusammenkommen beschleunigen.

März 1989

Erklärung von Rolf Heibler, 1.3.89

heute, an christas und karl-heinz' 29. tag im hungerstreik, nehme ich unseren unterbrochenen hungerstreik wieder auf. 7.

84 haben wir gesagt: „gegen ihr terroristisches programm gibts allerdings nur eins: zu kämpfen und auch aus der äußersten defensive der isolation sie anzugreifen mit dem, was sie uns auch hier nicht nehmen können, ohne uns zu töten: unser kollektives bewußtsein und unseren willen zu siegen.“

jetzt, nachdem der staatsschutz und seine gehilfen sich mit dem kämpfenden kollektiv konfrontiert sehen, ihre psychologische kriegsführung seit jahren gegen die gefangenen aus der raf und dem widerstand in trümmern liegt, versuchen sich die insider-wissen vorgaukelnden einmal mehr an ihren staatstragenden interpretationen.

dabei gibt es nichts zu interpretieren, die situation ist unzweideutig klar.

wir fordern:

- die zusammenlegung aller gefangenen aus guerilla und widerstand in ein oder zwei große gruppen, in die neue gefangene integriert werden, mit zugang zu den gemeinschaftshöfen. zusammenlegung aller gefangenen, die dafür kämpfen.
- die freilassung der gefangenen, deren wiederherstellung nach krankheit, verletzung oder folter durch isolation unter gefängnisbedingungen ausgeschlossen ist. die freilassung von günter sonnenberg, claudia wannersdorfer, bernd rößner und angelika goder.
- freie medizinische versorgung ohne staatsschutzkontrolle für alle gefangenen.
- freie politische information und kommunikation der gefangenen mit allen gesellschaftlichen gruppen.

während in südafrika die polizei noch prüft, ob sie wegen der berichterstattung über die hungerstreikenden schwarzen gefangenen gegen zeitungsvorgeht, ist dies in der brd und westberlin nicht notwendig. die bürgerlichen medien halten sich wie 77 an die vom staat verordnete selbstzensur, unterdrücken jede information über die wachsende solidaritätsfront mit unseren zwischenzielen in den letzten wochen und bringen nur die vom staatsschutz freigegebenen desinformationen.

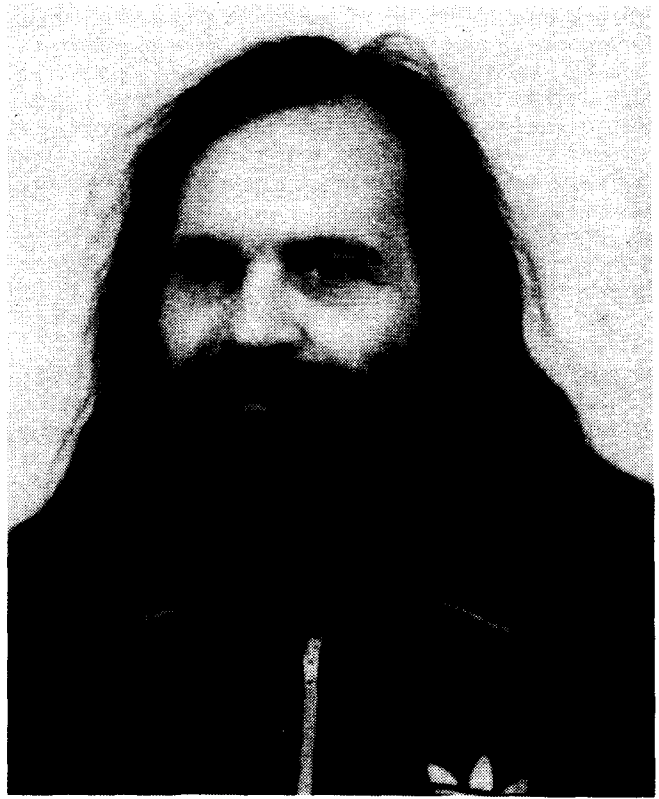
während in südafrika alle, auch von anwälten organisierten solidaritätsveranstaltungen mit den hungerstreikenden schwarzen gefangenen verboten wurden, hält sich hier rebmann mit dem kriminalisierungsversuch unseres hungerstreiks alle optionen zur verfolgung der menschen offen, die die staatliche vernichtungsstrategie gegen uns nicht stillschweigend hinnehmen, sondern mit uns bekämpfen.

die bundesanwaltschaft propagiert vom ersten tag unseres kampfes an - ablehnung unserer forderungen - offen die ermordung aller politischen gefangenen in der brd und westberlin, remmers setzt es, ein wenig geschminkt mit 'behandlung im koma', unverhohlen fort.

mit der ausdehnung der anti-'terrorismus'-bekämpfung auf den widerstand wie in alle fundamentaloppositionellen teilebereiche hinein haben die menschen in den letzten jahren begriffen, daß nicht distanzierung, entsolidarisierung, isolierung 'schutz' vor den angriffen des staates gegen sie bedeutet, sondern das nur den weg bereitet, selbst irgendwann zu betroffenen werden zu können. der 129a hat seine einzigartigkeit, damit auch seine wirkung verloren.

die menschen fühlen sich und sind von der verschlechterung der lebensbedingungen auf allen ebenden existentiell betroffen.

der staat befindet sich in einer unumkehrbaren glaubwürdigkeitskrise und sieht keinen weg, die loyalität des volks zurückzugewinnen. der staat, das kapital, die parteien haben ihre programme, projekte, vorstellungen gegen das volk durchzusetzen. sie jammern über die legitimations- und motivationskrise, klagen über die fehlenden bedrohungsgefühle und den fehlenden verteidigungswillen im volk. das 'neue' nato-konzept, steuer-, gesundheits-, renten-, post, reform', ausländergesetzgebung, § 218 usw. usw., die menschen begreifen sehr genau, nicht an der 'schlechten' selbstdarstellung der parteien liegt es. sie geraten immer mehr in widerspruch zum volk, und das wird sich mit der ökonomischen umstrukturierung, dem absterben der alten industrien, förderung der hochtechnologien, automatisierung, binnenmarkt 92, der zerstörung von stadtvierteln usw. weiter zuspitzen.



Rolf Heibler

denn die menschen beginnen aufzustehen und sich gegen die lebenszerstörenden bedingungen in diesem system zu wehren, dessen überlebensfähigkeit von der vereinzlung der menschen abhängig ist. wo sie sich zusammenschließen, kollektive strukturen entwickeln und der staat die kontrolle darüber verliert, setzt die staatliche verfolgung und bekämpfung mit allen mitteln ein. doch folge ist nicht die erhoffte abschreckung, sondern die menschen gehen gemeinsam gegen die staatlichen übergriffe vor.

in unserem kampf gegen die vereinzlung, trennung, isolation für ein selbstbestimmtes leben trotz der bedingungen erkennen die menschen auch ihren kampf wieder. unser kampf wird zu ihrem kampf. die staatlichen rechtfertigungsversuche der vernichtungsprogramme gegen uns treffen seit langem auf keinen glauben im volk wie in der internationalen staatsgemeinschaft mehr.

isolationsfolter wie 'nvz' (normalvollzug) sind nur varianten derselben vernichtungsstrategie. unter dem deckmäntelchen der feststellung seiner haft-unfähigkeit - es bedarf keiner 'medizinischen' feststellung mehr, denn die haftunfähigkeit ist seit jahren für jeden zu sehen, der sehen will - wird die psychiatrisierung gegen den genossen bernd rößner vorangetrieben, um ihn für immer verschwinden lassen zu können. seine noch-existenz ist der beleg für die bestialität und den vernichtungswillen des staates. deswegen wird er weiter völlig sinn- und funktionslos gequält, deswegen soll seine überfällige freilassung verhindert werden.

zusammen mit draußen werden wir jetzt die staatliche vernichtungsstrategie brechen und unsere forderungen durchsetzen.

der kampf des palästinensischen volkes ist das leuchtende beispiel weltweit, wie durch langandauernden kampf auf allen ebenden staatliche stärke dialektisch in politische schwäche umschlägt. trotz der staatsterroristischen praktiken des zionismus baut es aus der illegalität heraus die befreiten gebiete im besetzten palästina auf, entsteht aus dem alten das neue.

unser kampf steht auch im zusammenhang mit den kämpfen der revolutionären gefangenen in den imperialistischen gefängnissen in westeuropa wie in der welt und wird seine ausstrahlung zu den genoss-inn-en haben.

„sieg oder tod - sagen die typen überall, und das ist die sprache der guerilla - auch in der winzigen dimension hier: mit dem leben ist es nämlich wie mit dem sterben: menschen (also wir), die sich weigern, den kampf zu beenden - sie gewinnen entweder oder sie sterben, anstatt zu verlieren und zu sterben“, schrieb holger in seinem letzten brief.

(rolf heibler)

gefangener aus der raf

In diesem Brief beschreibt Karl-Heinz Dellwo ausführlich die Situation in Isohaft und die Entwicklung seit dem letzten Hungerstreik.



Karl-Heinz Dellwo

Bericht von Karl-Heinz Dellwo, Celle, 23.2.89

vor 4 jahren war unser letzter kollektiver hungerstreik. er hat über 70 tage gedauert. am ende wären hier in celle beinahe zwei von 4 gefangenen gestorben. in den anderen bundesländern standen rolf heißler und christian klar stündlich vor dem tod. wir haben ihn abgebrochen, weil klar war, daß die bundesregierung die gelegenheit nutzen wollte, durch viele tote die gefangenen zu dezimieren. seitdem hat sich überall die situation verschärft. wir in celle, zwischen 11 1/2 und 14 jahren in isolation, sind inzwischen nur noch zu dritt. christa eckes hat in diesen jahren die isolationsmühle von aichach, münchen-stadelheim, stammheim und die besonderen brutalitäten in köln-ossen-dorf durchlaufen. christian klar ist seit 6 jahren in einzel-isolation. zuletzt kam der stammheimer knast auf den schlich, auch noch die millimetergroßen luftritzen an seiner zellentür durch gummierte stahlplatten zuzuschweißen. so ist es überall. und alles ist bekannt. seit 18 jahren gibt es isolation und perfektionierung der methode, und seit 18 jahren gibt es die ständige lüge von bundesanwaltschaft und justizministern, es gäbe keine isolation. dabei hat schon der menschenrechtsausschuß der uno die bundesregierung wegen der isolation angegriffen. amnesty international definiert die gegen uns eingesetzte isolation ein-

deutig als folter. wir haben sie jahrelang am eigenen leib erfahren, wir wissen, was sie ist. und wir haben immer dagegen gekämpft. sonst hätten wir sie nicht überlebt.

jetzt geht remmers hin und redet von „unmenschlichkeit“. remmers aber meint nicht die isolation, remmers redet von unserem hungerstreik gegen ihren gewaltangriff. als einer der verantwortlichen für den weißen terror gegen uns regt remmers sich jetzt über unseren hungerstreik auf und versucht, ihn öffentlich zu denunzieren. damit sie sie weiter exekutieren können. sie haben zeit genug gehabt, jahrelange zeit, um unsere forderungen zu erfüllen, forderungen, die außerhalb des staatsapparats breit als legitim und notwendig erkannt sind. sie haben die schraube noch enger gedreht. und dazu haben wir jetzt gesagt: es ist schluß, wir wollen nicht mehr, wir können nicht mehr, mit diesen brutalen menschenrechtsverletzungen wird jetzt grundsätzlich schluß gemacht. und so werden wir den streik führen. die angst vor ihren repressionen haben wir schon lange verloren.

ich bin 1978 nach celle in den trakt gekommen. zuvor hatte ich in köln gerade wieder einen hungerstreik hinter mir, 47 tage mit allen brutalitäten gewaltsamer brechungsversuche. mir waren dort grundsätzlich andere haftbedingungen zugesagt worden. zuvor war ich in normalvollzugsgebäuden 3 jahre lang in einzel- oder zweier-isolation. zum schluß 3-4 monate in ihrem schein-nvz, d. ich kam aus meiner isolationszelle für eine stunde täglich mit anderen gefangenen zum hofgang zusammen, vorher und nachher totalumkleidung. während des hofgangs liefen die knastwärter herum und gaben per funk für alle anwesenden gefangenen deutlich hörbar an die zentrale die namen derer durch, die mit mir sprachen. ließen sie sich davon nicht abschrecken, wurden sie selber erhöhten represalien unterworfen. innerhalb dieser zeit wurde ich drei mal in andere häuser verlegt. es war eine strategie der sozialen aushungerung, in der die sozialen gefangenen die staffage für die lüge nach außen bilden sollten, es gäbe keine isolation mehr.

dann sind überall die hochsicherheitstrakte gebaut worden. nach außen mit der begründung, daß in den trakten niemand mehr isoliert ist und große gruppen hergestellt werden. die wurden zum konzentriertesten angriff gegen uns. mit mir kamen noch zwei andere gefangene nach celle. wir sind vom ersten tag an hermetisch voneinander isoliert worden. wir haben uns weder gehört, wir haben uns nicht gesehen, wir wußten zu anfang nicht einmal, daß andere noch da sind. auf den zellen hatten wir fast gar kein material. die zellenfenster, dickes panzerglas, waren vollständig verschlossen. an den schweren stahl Türen sind dicke gummileisten. von außen kamen nur schwache, diffuse geräusche rein. selbst wenn es stark regnete, haben wir drinnen nichts davon gehört. in den zellen brannten 16 stunden am tag drei große neon-röhren. die wände sind mattgelb, die stahlfensterrahmen, die decke, der heizungskörper, die schleiflackmöbel grell-weiß, die türen innen mattgrau, ebenso das ess-geschirr, alles plastik. alles war total auf reizentzug konzipiert. für eine stunde am tag konnten wir alleine auf den kleinen, gepflasterten, von grauen betonwänden umgebenen trakt hof, überdacht mit drahtgitter, bundeswehrtarnnetz und auf den mauerkronen doppelrollen natodraht. 18 schritte konnten wir an der betonmauer entlanggehen, 4 zur seite. außer frischluftzufuhr war bald kein unterschied mehr zur zelle feststellbar. 5 monate dauerte dieser zustand. unser einziger sozialer kontakt war der anwaltsbesuch und eine stunde pro monat privatbesuch hinter panzerglasscheiben, jedes wort mitnotiert von zwei lka'lern und einem traktbediensteten. immer wieder unterbrochen mit willkürlich ausgesprochenen themenverboten. man konnte fast nichts sagen, die besuche wurden so selber zu einer extra-qual. ich habe in dieser zeit fast meine sprache verloren, sie ist mir selber fremd und unwirklich geworden. bei der stunde besuch sind mir oft die einfachsten worte nicht eingefallen. auf der zelle in der starken geräuschisolation hatte ich ständig pfeiftöne auf den ohren. mein ganzer stoffwechsel ist durcheinan-

dergeraten. monatlang habe ich eine kopfschmerztablette nach der anderen fressen müssen. für einfache, einseitige briefe brauchte ich manchmal zwei tage. und dann waren sie noch voller fehler. beim zeitungslernen wußte ich am ende eines absatzes schließlich nicht mehr seinen ersten satz zu anfang. die völlige liquidierung von jeder menschlichen gegenwart hat die gedanken über die willkürlichsten assoziations-sprünge ständig tief in die vergangenheit getrieben. das leben, das hier unter diesen bedingungen gar nicht mehr existierte, war nur noch in der fantasie als vergangenheit existent. hier habe ich das erste mal wirklich sinnlich begriffen, was isolationsfolter ist. und daß es hier um alles geht. noch nie zuvor hatte ich eine solche brutalität erlebt, in der ich oft dachte, daß ich hier plötzlich einfach wegsterben werde. manchmal hab ich es mir gewünscht. zwischendurch kam der damalige anstaltsarzt und hat mir offen erklärt, ich müßte mein bewußtsein wechseln. als ihre „großzügigkeit“ verstand er seine bemerkung, es müsse nicht von einem tag auf den anderen geschehen, sondern langsam, „wie bei mahler“. mit niemand konnte ich drüber reden oder schreiben, außer dem anwalt, weil der knastapparat sofort die schwäche mitbekommen und reingestoßen hätte. ich habe damals alle kräfte mobilisieren müssen, um das zu überleben. wir haben dann drei hungerstreiks gemacht. den ersten führte ich noch alleine, die beiden anderen führten wir gemeinsam. sie waren das mittel, wo wir in einer situation des nicht-lebens uns wieder als subjekt erfuhren. es war die einzige möglichkeit, gegen dieses saugende nichts widerstand zu leisten und auf dich selbst als mensch zurückzukommen. und es war das mittel, in dem wir wieder wußten, wo die anderen von uns sind. auf die streiks wurde erstmal wieder mit gewalt reagiert, mit rollkommandos aus den zellen geschleppt, mit gurten und handschellen auf einen spezialstuhl gefesselt und die zwangsernährungsfolter. das war alles leichter zu ertragen als die isolation. und über die gewalt stand die propaganda des justizministeriums, mit schönen zellenbeschreibungen, das aufzählen von radio und büchern, die wir unter diesen bedingungen gar nicht mehr lesen konnten, einfach unmöglich, nach der zweiten seite noch die erste im kopf zu behalten. erst nachdem sie unseren widerstand gewaltsam nicht brechen konnten, nachdem sie das kapierten und die solidarität zu uns sahen, haben sie die ersten geringfügigen veränderungen zugestanden. nach 5 monaten konnten wir dann zu dritt eine stunde täglich auf dem kleinen trakt hof laufen und wurden abends in eine zelle mit fernseher umgeschlossen, beobachtet durch eine panzer-glasscheibe und alles mitnotierend.

nach drei monaten wurde die schraube dann wieder ange-dreht: wir durften plötzlich kein arbeitsmaterial mehr mitnehmen und wurden vor und nach dem umschluß total durchsucht. ein jahr später ist der erste gefangene entlassen worden, wir blieben zu zweit zurück. die kleine erleichterung des zusammenkommens verflüchtigt sich unter diesen bedingungen schnell. im februar 1981 haben wir dann erneut einen hungerstreik gemacht, kollektiv in der ganzen brd, weil überall die bedingungen so oder ähnlich waren. hier gabs daraufhin erstmal wieder brutale gewalt: bei einer zwangsernährung wäre ich beinahe gestorben, weil mir ein teil der flüssignahrung in die lunge gekommen ist. und wieder die gleiche propaganda des justizministeriums. und ebenso wieder die darstellung des hungerstreiks als terrormittel. nach 74 tagen kam vom bundesjustizminister schmude die zusage, gefangene würden zusammengelegt und keiner bliebe mehr alleine. zuvor wurde sigurd debus in hamburg durch zwangsernährungsfolter umgebracht. hier in celle haben wir zusätzlich durchgesetzt, daß die fenster geöffnet werden und wir wenigstens werktags für die stunde hofgang auf einen großen nvz-hofgang laufen können. und daß eine aufschlußmöglichkeit hergestellt wird. als die fenster offen waren, dachten wir, wir sind in einem anderen knast, und haben stundenlang die ersten tage nur auf der fensterbank gesessen. nach 2 1/2 jahren geräuschisolation. als wir zu zweit die ersten tage auf den großen hof rauskamen, waren wir total verunsichert,

so eingefressen war die kleine traktbetonstruktur und so groß kamen uns die dimensionen des hofs vor. und zum ersten mal seit jahren hatten wir ein stück gras unter unseren füßen und ein paar blumen und ein paar kleine bäume vor uns. im trakt selber wurde ein gitter eingebaut, ein flügel mit 6 zellen abgetrennt, wo wir seitdem abends von 17:00-21:45 uhr zellenaufschluß haben. eine normalzelle wurde als gemeinschaftszelle installiert. so war von vorneherein jedoch schon festgelegt, daß die gruppe hier nie größer als 5 gefangene sein kann. im anderen trakteil halten sich die wärter auf.

wie nach jedem hungerstreik mit einer erkämpften veränderung kam auch hier wieder ein roll-back-versuch: die anstalt wollte uns auf druck des justizministeriums zwingen, mit zwei neo-nazis den hofgang und den aufschluß zu machen. zynisch erklärten sie, wir könnten ja beim hofgang in der einen ecke laufen und die neo-nazis in der anderen. in der kleinen gemeinschaftszelle sollten wir uns auf die eine seite setzen und sie auf die andere. wir könnten uns dann gegenseitig ignorieren. von den zugesagten gefangenen wäre keiner dann mehr hier hinverlegt worden. und sie wollten es als propaganda nach draussen haben: raf und neo-nazis hand in hand. wir haben es nur durch die ankündigung verhindert, daß es zu einer schlägerei kommt und wir wieder in den hungerstreik treten. da haben sie es dann gelassen.

mit dem hinverlegen von anderen von uns ließen sie sich nun zeit. nach 3 monaten kam knut. die ersten zwei tage mußte er alleine auf dem trakt hof laufen und hatte danach sehr starke muskelschmerzen, weil er monatlang in stammheim nicht aus der zelle gekommen ist. nach 8 monaten kam andreas vogel aus berlin. nach 13 monaten wurde lutz aus schwalmstadt nach celle verlegt. zuvor mußte er noch sehr hart dort darum kämpfen und wurde mehrfach zusammengeschlagen. amnesty international hat sich damals gegen diese gewalt eingeschaltet. so waren wir dann zu fünf – für ganze 5 monate. das ist in den heute 14 jahren haft für uns die größte gruppe gewesen. dann wurde einer nach ablauf seiner endstrafe entlassen, blieben 4 bis anfang 1986, als der nächste entlassen wurde. seitdem sind wir nur noch zu dritt.

es gab hier nicht eine einzige veränderung, die wir nicht mit einem hungerstreik unter einsatz unseres lebens erkämpfen mußten. alles hat sich inzwischen wieder verschlechtert. wenn remmers heute hingeht, um banalitäten wie kochplatte und kühl-schrank usw. als luxusgegenstände und sonderprivilegien der öffentlichkeit zu verkaufen, obwohl das alles und noch mehr im nvz seit jahren usus ist, unterschlägt er geflissentlich, daß wir auch diese minimalitäten erst 1981 durch den langen hungerstreik durchsetzen konnten. wir sind wieder im hungerstreik, sie drohen die gewalt der koma-lösung an, das ping-pong-spiel mit unserem leben – und alles wird wieder von ihrer immergleichen propagandalinie überdeckt. gleichzeitig verbieten sie, daß wir direkt gefragt werden können: das interview, welches der landesrundfunk hannover mit uns führen wollte, hat remmers untersagt.

so, wie es hier ist, ist es so oder so ähnlich bei allen von uns. und bei einigen ist es noch brutaler. ein paar von uns sind seit jahren kaum noch aus der zelle rausgekommen. dreimal täglich anstaltsfressen rein und klappe zu und 24 stunden isolationsloch. das ist die menschenverachtende brutalität, und das ist die „unmenschlichkeit“, die remmers als folterverantwortlicher im orwell'schen sprachgebrauch denen anhängen will, die dagegen kämpfen. andere sind haftunfähig. günter kann jederzeit in seinem isolationsloch an einem epilepsieanfall sterben. rudi dutschke, der selber wußte, was eine kopfverletzung ist, und sich um günter zu kümmern versucht hat, ist daran gestorben. claudia hat durch den isolationsstreß im knast zum ersten mal epilepsieanfälle bekommen. bernd ist seit langem offenkundig haftunfähig. angela muß operiert werden. ihre freilassung muß erkämpft werden gegen den dumpfen hass und den schrankenlosen vernichtungswillen der regierungen auf bundes- und landesebene.

hier haben wir jetzt gesagt: es ist schluß für uns. und schluß heißt jetzt auch schluß. definitiv. wenn remmers jetzt wieder mit der dumpf-brutal-faschistischen koma-lösung droht und über das spiel mit unserem leben und dem kalt kalkulierten tod den hungerstreik brechen will – na gut. er spekuliert dabei auf die mithilfe von ärzten. aber es sind nur ärzte, die unter dem deckmantel der medizinischen behandlung im dienst der aufrechterhaltung des folterprogramms stehen. es wird dran nur die maskerade zerfallen, die sie diesem staat zum 40. jahrestag aufgeschmiert haben. wir werden unter allen bedingungen an diesem hungerstreik festhalten. es wird außer der zusammenlegung in eine oder zwei gruppen mit uns keine andere lösung geben, keine kleingruppenlösung, keine neuauflage ihres pseudo-nvz, nichts.

celle, den 23.2.1989
karl-heinz dellwo

In eigener Sache: Wir bitten um Verständnis dafür, daß aus Platzmangel nicht alles vollständig abgedruckt werden kann. Angesichts der Fülle an Beiträgen, Solidaritätsadressen usw. könnte gut und gerne jede Woche eine dicke Broschüre zusammengestellt wrden



An der Spitze der Demonstration am 17.3. in Hamburg die Angehörigen der politischen Gefangenen. Auf ihrem Transparent sind die politischen Gefangenen abgebildet, die sich aktuell im Hungerstreik befinden: Christa Eckes und Karl-Heinz Dellwo, Gabriele Rollnik und Rolf Heißler, Adelheid Schulz und Brigitte Mohnhaupt, die sich beide am 15.3. in die Hungerstreik-Kette einreihen.

zur genfer konvention und den fragen dazu:

unser bezug auf die mindestgarantien der genfer konvention für die behandlung von kriegsgefangenen und -verletzten ist unverändert. aus ihren definitionen ist auch eindeutig, daß in ihr alle gefaßt sind, die im zusammenhang des befreiungskrieges gefangenommen wurden.

wir haben uns dafür entschieden, extra/außerhalb unserer streikerklärung was zur gk zu sagen, weil – diese ist zentral, und in ihr sind sie alle, die jetzt zusammenwirken wollen.

daß die gk für alle zutrifft, ist nicht das alleinige kriterium. die frage stellt sich immer konkret und setzt die subjektive politische auseinandersetzung damit voraus. die aber war in der jüngsten entwicklung des revolutionären projektes hier, für diese vermittelte ebene, die das kriegsvölkerrecht ist, noch nicht umfassend möglich. in der l-stimmung und entwicklung von revolutionärer front, von widerstand überhaupt war immer wichtiger, diesen prozeß vor allem in gang zu bringen, seine subjektiven, politischen und organisatorischen linien zu entwickeln: kampf werden zu lassen. das ist auch klar, weil das die substanz von allem ist: revolutionäre subjekte aus der authentischen metropolenstrategie, praktischer internationalismus. das hat die kräfte ganz in anspruch genommen; und auf dem terrain des knastes, der prozesse – die neue konfrontation, die das für gefangene aus dem widerstand ist, rauszufinden, wie du hier kämpfen kannst und mußt und den politischen begriff aus dem eigenen selbstverständnis zu fassen und vermitteln. das andere ist, daß die kräfte, die von ihrer tätigkeit und politischem selbstverständnis her konkrete politische interventionen in die organe, die funktionen im zusammenhang des völkerrechts haben, tragen könnten, noch sehr schwach entwickelt sind. das ist auch unser problem, weil wir kein interesse an einer toten sache haben, sondern in allem darauf aus sind: lebendige praktische politik, die die situation verändert.

der einstellungsantrag im stammheimer prozeß 84 hatte auch den sinn, diese auf dieser ebene in gang zu setzen. daß das nur begrenzt möglich war, hat dazu beigetragen, daß auf den oft unproduktiven debatten, die es früher zur gk gab – „krieg oder nicht“, „es ginge um recht, anerkennung“ – sich noch wenig wirkliches verhältnis dazu entwickeln konnte, weil der sinn für viele nicht konkreter, greifbarer werden konnte.

warum wir uns auf die gk beziehen, wurde schon oft gesagt. wir wollen das nicht wiederholen. wir denken, daß die bedeutung des kriegsvölkerrechts mit der ausweitung des revolutionären kampfes steigen wird. hier durch die verstärkte konfrontation des widerstands mit der kriminalisierungsstrategie, den vielen gefangennahmen, wie sich's seit 86 gegen den widerstand abzeichnet, der ausweitung der staatlichen kriegsführung überhaupt, durch die internationale entwicklung, der formierung der westeuropäischen staaten nach innen und außen – um nur ein paar momente grob zu benennen.

die entwicklung, die eh ein stück unserer diskussion werden wird, wie wir uns das vorstellen und wofür wir die zusammenlegung als raum brauchen, die einerseits zwar teil der umsetzung/verwirklichung der mindestgarantien ist, andererseits – weil diese auseinandersetzung wird erstmal nicht aufhören – uns die möglichkeit gibt, sie und d.h. uns in der veränderten situation weiter zu bestimmen.

februar 1989

die gefangenen aus der raf und einige gefangene aus dem widerstand

»Das hat nichts von Druck« 16.

Haben die Gefangenen aus der RAF für ihren neuerlichen Hungerstreik den richtigen Zeitpunkt gewählt? Welche Bedeutung hat es für die Gefangenen selbst, welche für den politischen Kampf außerhalb der Knäste? Gibt es eine Chance, die Forderung nach Zusammenlegung jetzt durchzusetzen? KONKRET sprach mit zwei ehemaligen Gefangenen aus der RAF, die Ende letzten Jahres nach knapp 18jähriger (Monika Berberich) bzw. 12jähriger (Roland Mayer) Haft entlassen wurden

KONKRET: Ihr habt in den letzten Monaten auf etlichen Veranstaltungen zum Thema »Zusammenlegung der politischen Gefangenen« gesprochen — habt Ihr jetzt, nach Beginn des Hungerstreiks, den Eindruck, daß sich der Charakter der Diskussionen verändert hat?

Berberich: Seit der Hungerstreik läuft, war ich erst auf einer Veranstaltung, und da ist die Frage aufgetaucht, ob der Hungerstreik nicht zu früh käme, weil doch durch die Zusammenlegungskampagne des Initiativkreises Hafestraße einiges in Bewegung gekommen sei und noch viel an Diskussionen liefe. Jemand antwortete darauf, wie ich finde sehr richtig, indem er sagte: Nicht die Gefangenen sind zu früh, wir draußen sind zu spät.

KONKRET: Die Frage »zu früh«, »zu spät« impliziert eine Schuldzuweisung: Wer hat den richtigen Zeitpunkt verpaßt oder nicht abgewartet. Interessanter finde ich die Diskussion, ob er verpaßt worden ist und warum? Weil von der Wahl des richtigen Zeitpunkts ja abhängt, ob Hungerstreik drinnen und Kampagne draußen die Forderung tatsächlich durchsetzen können.

Berberich: Das ist natürlich keine Frage von Schuld oder nicht Schuld. Was jetzt vor allem wichtig ist, ist, daß die Forderung nach Zusammenlegung von der Linken als Teil ihres eigenen Kampfes begriffen wird. Es geht dabei nicht mehr nur um eine Unterstützung der Gefangenen, sondern um einen Kampf für sich selbst. Und dieser Prozeß, daß der Widerstand in den Städten sich die Forderung aneignet, entwickelt sich.

KONKRET: Du sagst, der Widerstand eigne sich die Forderung als seine an — aber die Kampagne für Zusammenlegung hat doch nur eine Chance, ihre Forderungen durchzusetzen, wenn ein sehr viel größeres Spektrum, als die Gruppen, die sich als Widerstand verstehen, dafür eintritt.

Mayer: Den Aufruf des Initiativkreises Hafestraße haben ja nicht nur Leute aus dem Widerstand unterschrieben. Und es ist nichts daran auszusetzen, daß viele Leute die Forderung aus humanitären Gründen unterschrieben haben. Aber auch diese Leute wissen, denke ich, wie der Staat alles, was mit RAF und Widerstand zu tun hat, konkret hier: die Forderung nach Zusammenlegung, kriminalisiert. Deshalb sind auch diese Unterschriften Teil eines Politisierungsprozesses.

KONKRET: Was aber nicht dazu führen muß, daß sie zum Teil des antiimperialistischen Widerstands werden oder sich dessen Forderungen als politische Forderungen zu eigen machen. Die Gefahr, die ich sehe, ist, daß durch den Hungerstreik jetzt dieser sehr langsame und mühselige Annäherungsprozeß innerhalb der Linken mit einem Solidarisierungsdruck belastet wird, der vielleicht kurzzeitige Erfolge mit sich bringt, schließlich aber doch abbröckelt und dann wie beim Hungerstreik 84/85 nicht viel mehr als die Differenzen bleiben.

Mayer: Ich denke nicht, daß man von Solidarisierungsdruck sprechen kann. Zum einen ist der Hungerstreik von den Gefangenen selbst, das wird aus der Erklärung von Helmut Pohl deutlich, ganz anders bestimmt als die bisherigen Hungerstreiks, zum anderen ist aber auch die Bereitschaft von Linken aus allen Gruppen sehr groß, sich für die Forderungen der Gefangenen einzusetzen: Das hat nichts von Druck. Ich denke eher, daß die Gefangenen mit ihrem Streik zusammengefaßt haben, was sich in den letzten Monaten in der Öffentlichkeit entwickelt hat.

Berberich: Solidarisierungsdruck kann es sowieso nicht geben — das Wort ist ein Widerspruch in sich. Solidarität entsteht aus der Übereinstimmung oder Identifizierung mit dem Handeln und den Zielen anderer, und das kann nicht unter Druck entstehen. Es hat auch früher keinen Druck von den Gefangenen auf die Linke gegeben. Der politische Druck, der durch die Aktion der Gefangenen entsteht, richtet sich gegen die verantwortlichen Politiker und die Bundesanwaltschaft.

Mayer: Es geht außerdem ja nicht um eine Solidarisierung mit einer Forderung von irgendjemand, sondern darum, daß dieser Kampf um Zusammenlegung die Bedingungen für eine revolutionäre Linke drinnen und draußen verbessern soll: Die Zusammenlegung schafft die Voraussetzungen dafür, daß eine gemeinsame Diskussion der radikalen Kräfte möglich wird. Das ist für uns alle wichtig.

Berberich: Die Umstände dieses Streiks sind in vielen Punkten mit denen früherer Streiks nicht zu vergleichen. Wir waren ja vorher auf einer ganzen Reihe von Veranstaltungen, hatten viele Diskussionen und

sind dabei auf eine sehr breite Resonanz gestoßen. Das hat es früher erst gegeben, wenn ein Hungerstreik schon gelaufen ist und die Menschen dadurch mobilisiert waren. Daß das jetzt schon vorher so war, hängt damit zusammen, daß viele Leute verstanden haben, daß die Zusammenlegung notwendig ist, damit die Gefangenen Teil des gesamten politischen Prozesses in der Linken sein können.

KONKRET: Könntest Du das genauer erklären?

Berberich: Die Gefangenen verkörpern eine bestimmte Politik und führen die, so wie es unter den Knastbedingungen möglich ist, weiter. Mit dieser Politik sind sie Teil der Linken, sie muß deshalb gemeinsam diskutiert werden können — aber diese Gemeinsamkeit wird durch die Isolation der Gefangenen unmöglich gemacht. Sie brauchen also die Zusammenlegung, um als Kollektiv Teil dieser Auseinandersetzung sein zu können. Bisher ging dieses politische Zusammenkommen, das haben Roland und ich im Knast ja die ganze Zeit selbst erfahren, nur jeweils kurz, in den Streiks selber: Wir hatten da immer auch als Gruppe eine Wirkung nach draußen. Aber das hat eben, Helmut hat das in seiner Erklärung gesagt, seine Grenzen, und es geht darum, die jetzt aufzubrechen. Nur wenn die Gefangenen Teil des gesamten politischen Prozesses sein können, können sie auch neu bestimmen, wie's weitergehen soll.

KONKRET: Es gibt aber auch jetzt politische Gefangene, die sich nicht an dem Hungerstreik beteiligen und die für sich nicht die Forderung nach Zusammenlegung stellen: Sie wollen in den Normalvollzug und dort mit den Leuten was zusammen machen. Wie beurteilt Ihr das?

Mayer: Ich denke, es ist falsch, das als Gegensatz aufzubauen. Und wenn ich lese, was die Leute, die für sich Normalvollzug fordern, geschrieben und gesagt haben, sehe ich an keinem Punkt, daß sie die Forderung nach Zusammenlegung politisch ablehnen. Sie haben nur für sich etwas anderes entschieden. Mehr ist dazu eigentlich nicht zu sagen.

KONKRET: Zurück zur Hungerstreikerklärung. Wie erklärt Ihr Euch die gravierenden Unterschiede zu den letzten Erklärungen: Es wirkt ja so, als habe da ein Wechsel in der Orientierung stattgefunden?

Berberich: Das sehe ich nicht. Verändert hat sich die Art, wie die Gefangenen zu denen reden, die sie erreichen, mit denen sie diskutieren wollen, und daß das viel mehr und auch andere Menschen sind als früher. Das Ziel, zusammenzukommen, sich selbst zu bestimmen, den kollektiven Prozeß weiterzuentwickeln und damit politischer Faktor zu werden — das ist geblieben.

Mayer: In den Unterschieden, die da deutlich sind, spiegelt sich auch die andere Qualität dieses Streiks im Vergleich zu den vorhergegangenen wider. Während die vorhergegangenen bestimmte Abschnitte von Knasterfahrung zusammengefaßt und in einem Kampf gebündelt haben, geht es in dem Streik jetzt um was anderes. Nach dem Streik 84/85 haben wir gesagt, daß die Zusammenlegungsforderung politisch durchgesetzt ist. ▶

Jetzt geht es nicht um eine weitere Etappe, sondern darum, diese ganze Phase abzuschließen und die Zusammenlegung auch materiell durchzusetzen. Deswegen heißt es in der Erklärung auch, daß das nicht einfach ein weiterer Hungerstreik ist, sondern daß jetzt, weil die Gefangenen das so brauchen, die Zusammenlegung erkämpft werden muß.

KONKRET: Und die Etappe danach wäre dann, die politische Korrespondenz zwischen drinnen und draußen, innerhalb der Linken, aufzunehmen?

Mayer: Ja, weil wir neue Bestimmungen, eine Auseinandersetzung darüber, wie es hier angesichts der neuen Entwicklungen und Fragestellungen mit revolutionärer Politik weitergehen kann, brauchen.

KONKRET: Neue Bestimmungen — das setzt Veränderungen in allen Spektren, auch im eigenen, voraus. Ist das so gemeint?

Mayer: Ja, aber keine substantiellen, keine, die an den Kern revolutionärer Politik gehen, wenn Du das meinst.

Die Diskussionen der letzten Monate haben gezeigt, daß es auch ein großes Interesse gibt, die Auseinandersetzung mit der Politik der RAF und der der Gefangenen zu führen und zwar nicht um sie abzulehnen, sondern ein ganz offenes Interesse. Und die alten Spaltungs- und Abgrenzungsversuche haben gegenüber diesem Neuen, das sich da entwickelt, kaum noch Bedeutung.

KONKRET: Was da aufkeimt, ist aber bei allem doch eine schwache und zarte Pflanze. Deswegen finde ich, daß die Hungerstreikerklärung, wenn sie von einer »Umkehr der Rückentwicklung der Linken« spricht, sehr euphemistisch ist. Die Linke scheint mir derzeit keine besonders starke politische Kraft zu sein: Zwar haben viele Leute die Zusammenlegungsforderung unterschrieben, gleichzeitig gelingt es uns aber nicht, der beständigen Ausweitung des 129a politisch erfolgreich etwas entgegenzusetzen, um zu verhindern, daß immer mehr Leute in den Knast einfahren.

Mayer: Es ist sicher nicht so, daß sich diese Entwicklung schon voll entfaltet hat, aber die Ansätze sind sehr stark. Und bezogen auf den Hungerstreik: Die Gefangenen können in ihrer Situation nicht einfach warten. Und sie wollen sich diesen Prozeß nicht bloß passiv von drinnen angucken, sondern sie wollen ihn aktiv vorantreiben.

Barberich: Und Kräfteverhältnisse sind ja auch nichts Statisches. Ich sehe gute Möglichkeiten, daß sich an diesem Streik unsere Kräfte verstärken, potenzieren, daß eine breite Mobilisierung zustandekommt, die dann den notwendigen politischen Druck schafft, die Zusammenlegungsforderung wirklich durchzusetzen.

KONKRET: Wie würdet Ihr reagieren, wenn die Grünen Eure Forderung unterstützen würden?

Mayer: Wir hätten jedenfalls nichts dagegen. Einzelne Funktionäre und viele Parteigruppierungen an der Basis der Grünen unterstützen die Forderung schon.

Erklärung des Streikbüros in Frankfurt

Wir sind heute in das Grünen-Büro im ehemaligen KBW-Haus gegangen und richten dort ein Zentrum zum Hungerstreik der Gefangenen aus RAF und Widerstand ein.

Wir bauen das Aktionszentrum mit Büro, Ermittlungsausschuß, Infoladen und Volksküche auf, um dort jederzeit erreichbar zu sein und um dort Plenen und Treffen zu verschiedensten Initiativen zu organisieren.

Wir wollen das verbinden: zum Hungerstreik der politischen Gefangenen und zum Kampf für die Durchsetzung der Zusammenlegung die notwendige Öffentlichkeit schaffen, als Anlaufstelle für alle Menschen und Gruppen, die den Kampf zu ihrem machen, als Raum, um praktische Schritte in diesem Kampf und in unserer Organisation zu diskutieren und zu entwickeln — um damit unsere Situation in der Stadt und der Region zu verändern, d.h. radikaler Opposition und revolutionärem Widerstand den materiellen und politischen Raum zum Handeln zu schaffen, den wir schon lange brauchen...

Die gefangenen Revolutionäre bestimmen diesen Streik als langandauernde Kampfphase, um nach 18 Jahren Vernichtungshaft und neun Hungerstreiks jetzt die Zusammenlegung durchzusetzen. Dafür haben sie sich entschlossen, in einer permanenten Eskalationskette zu streiken: Alle Gefangenen haben zusammen angefangen, bis auf zwei — Christa Eckes und Karl-Heinz Dellwo — nach 14 Tagen unterbrochen, um sich jetzt im Takt von 14 Tagen jeweils zu zweit nach und nach wieder anzuschließen.

Das bedeutet über einen langen Zeitraum eine ständige Eskalation auf Leben und Tod. Diese Konfrontation wird alle Auseinandersetzungen bestimmen und prägen, die politischen Verhältnisse in der BRD verändern. Die für dieses Jahr geplanten Jubelveranstaltungen, mit denen der BRD-Staat 40 Jahre imperialistische Politik feiern lassen will, werden laufen in der Konfrontation antagonistischer Interessen.

In diese Konfrontation greifen wir ein, um zusammen mit den Gefangenen die Zusammenlegung jetzt durchzusetzen und Handlungslinien revolutionärer Politik zu entwickeln...

Wir sind in das ehemalige KBW-Haus, weil es früher ein Zentrum linksradikaler Politik war und heute von verschiedensten alternativen Projekten und Gruppen genutzt wird.

Wir sind zu den Grünen, weil sie behaupten, sich für die

politischen Gefangenen einzusetzen, tatsächlich aber durch ihre staatsapologetische Politik (Dialog und Befriedung, Gestaltung des Knastneubauprogramms in Hessen und Zustimmung zur Anschaffung neuer Polizeiwaffen, Wasserwerfer usw.usf.) Teil der staatlichen Macht sind, die den Gefangenen und uns gegenübersteht.

Von den Grünen fordern wir die materiellen Bedingungen, die wir für das Hungerstreikbüro brauchen: Räume, technisches Gerät usw., also daß sie, wie die Hamburger GAL, ihre Räume und Möglichkeiten zur Verfügung stellen und damit den Kampf für die Durchsetzung der Zusammenlegung unterstützen.

Die Bundestagsfraktion der Grünen hat eine Erklärung zum Hungerstreik abgegeben, die in ihrem Opportunismus zum Staat die Folter in den Knästen verharmlost, vorsorglich tote Gefangene legitimiert und den kämpfenden Gefangenen in den Rücken fällt.

Wir fordern alle Mitglieder der Grünen auf, sich von dieser Erklärung zu distanzieren und den Kampf um die Zusammenlegung aktiv zu unterstützen. Wir fordern alle Gruppen und Projekte im ehemaligen KBW-Haus auf, sich mit den Gefangenen zu solidarisieren, unsere Arbeit zu unterstützen und Teil der Mobilisierung zu werden...

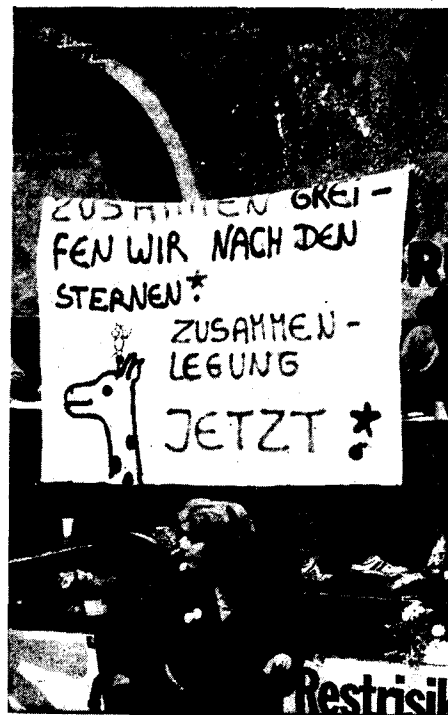
Ex-KBW-Haus, Mainzer Landstr. 147

Was tut die taz?
UnterstützerInnen des Hungerstreiks in West-Berlin starteten letzte Woche den Versuch, in der taz (überregional) jeden Tag eine Seite für eine selbstbestimmte Hungerstreik-Berichterstattung zur Verfügung gestellt zu bekommen. Bis auf eine (unter Kontrolle der taz) erstellte Seite in der Samstagausgabe scheiterte jedoch der Versuch – trotz Solidaritätsbekundungen aus der ganzen BRD.

Ich bitte – also ich sage das ausdrücklich: ich bitte die Leute, die die TAZ machen, sofort über alle Schatten hinweg (doch doch es gibt Schatten. Ich bin kein Idiot.) die Seite im verabredeten Rhythmus mit uns zu machen.

Niemand von uns, die diese Seite jetzt wollen und machen wollen, erwartet zustimmenden Jubel in der TAZ. Wir sind nicht dumm. Das geht nicht. Aber was geht, das ist die Einsicht in das Notwendige jetzt. Der Kampf der Gefangenen braucht öffentlichen Raum. Und zwar jetzt. Und zwar kontinuierlich. Gegen das Programm der Vernichtung. Gegen das Lügen und das Verschweigen. Für uns.

Wer in der TAZ – und das sage ich ohne Spott – Angst kriegt dieser Seite wegen vor der Justiz, dem sage ich hier ausdrücklich: Schiebt das weg. Juristisch steh erstmal simpel ich selbst für jede Seite von uns. Bald werden wir mehr sein.



Damit es nicht so bleibt, wie es war ...

... unterbrechen wir am Donnerstag (2. März) die Redaktionskonferenz der TAZ.

Wir forderten täglich eine Seite von uns, eigenständig erstellt: parteilich, unzensuriert und unter der presserechtlichen Verantwortung von Christian Geissler. Die Durchsetzung der Forderungen der hungerstreikenden Gefangenen aus RAF, Widerstand und weiteren Gefangenen ist Anlaß für diesen Schritt.

Es ging und geht uns mit dieser Seite darum, ein offenes, unzensuriertes Forum zum Hungerstreik zu schaffen, um darüber die geforderte gesellschaftliche Debatte zur Zusammenlegung, Knast, den verschiedenen Knastkämpfen und Repression zu forcieren. Das Medium TAZ schien uns geeignet (und tut es immer noch), weil wir bei den LeserInnen

das Interesse an dieser Auseinandersetzung sehen. Wir gingen auch davon aus, daß bei Teilen der MitarbeiterInnen der TAZ selbst die Diskussion bereits geführt wird.

Eine Seite dieser Art kann nicht von einzelnen ZeitungsredakteurInnen gestaltet werden. Sie muß die Vielschichtigkeit der unterschiedlichen Gruppen und Spektren haben. Sie braucht die Authentizität und die Lebendigkeit von uns, den Gefangenen und allen, die sich solidarisch daran beteiligen wollen.

Denn nur durch eine öffentliche, streitlustige Diskussion kann der Versuch gelingen, über Gräben Brücken zu schlagen. Nur wenn wir gemeinsam die verschiedenen Ansätze und Erfahrungen diskutieren, werden wir gemeinsam handeln und unsere Ziele durchsetzen können.

Konkret in diesem Fall die Zusammenlegung erreichen!

Mit diesen Vorstellungen (Hoffnungen) sind wir zur TAZ gegangen. Unser Versuch, mittels der Widersprüche innerhalb der TAZ die/deren Verhältnisse zum Tanzen zu bringen und unsere Seite gegen die konservative Mehrheit der RedakteurInnen durchzusetzen, erwies sich jedoch als illusionär. Ihr Quasi-Monopol auf den Meinungsbildungsprozeß weiter Teile der „Linken“ aufzugeben, waren sie unter keinen Umständen bereit. (Wie sie diese Auseinandersetzung führten, läßt sich mit dem Begriff Schlamm-schlacht beschreiben.) Offensichtlich haben diese und andere Vertreter des „Dialogs“ vor nichts so sehr Angst wie vor dieser Debatte. Sie könnten ihren – mit der Anerkennung

des staatlichen Gewaltmonopols erkaufen – faulen Frieden in Frage stellen. Denn argumentativ hatte die TAZ unseren Forderungen nichts entgegenzustellen. Im Gegenteil, unter welchen Legitimationsdruck sie geraten ist, zeigt sich daran, daß sie auf dem Hintergrund dieses Konflikts sich gezwungen sah, wochenlang zurückgehaltenes (Brief von Karl-Heinz Dellwo) abzudrucken.

Widerstand braucht Information!!!

Wir wollen unsere Seite immer noch!!! Trotz der offenen Verweigerung der TAZ bleibt die Notwendigkeit einer breiten öffentlichen Debatte der Linken bestehen.

tazwärts: eine Pressefrechheit

Ein Aufruf für autonome Hungerstreikseiten

Wir fordern die „taz“ auf, den Vorstandsbeschuß vom 5. März und den daran anknüpfenden Sonderplenumsbeschuß zu annullieren. Die „taz“, als Projekt der Linken in der BRD gegründet, sollte sich angesichts einer laufenden politischen Auseinandersetzung nicht auf formale Positionen zurückziehen. Intention der Hungerstreikseiten ist es nicht, der „taz“ die reaktionelle Verantwortung für die Hungerstreikberichterstattung insgesamt aus der Hand zu nehmen, sondern angesichts der faktischen Nachrichtensperre und Desinformationskampagne in der bürgerlichen Öffentlichkeit zusätzlich zur redaktionellen Berichterstattung authentische Meinungen und Informationen bekannt zu machen und Gelegenheit zur Diskussion zu geben. Dem nur, wie es in der „taz“-Erklärung heißt, „fallweise“ zustimmen zu wollen heißt die politische Linie der „taz“ auf Kosten der ganzen Breite der Hungerstreikdiskussion und -information durchzusetzen. Wir denken dagegen, daß gerade angesichts dieses zehnten Hungerstreiks, der notwendig geworden ist, weil wir alle es nicht geschafft haben, die Zusammenlegung, das

heißt erträgliche Haftbedingungen, für die Gefangenen aus der RAF durchzusetzen, eine auch formal unzensurierte Öffentlichkeit hergestellt werden muß. Daß die autonomen und antiimperialistischen Gruppen bereit sind, die presserechtliche Verantwortung für diese Seite zu übernehmen sollte der „taz“ die Zustimmung zu dem Projekt erleichtern – zumal die Redaktion, wie alle in der Solidaritätsarbeit engagierten Gruppen, sich auch an der auf dieser Seite laufenden Diskussion und Berichterstattung beteiligen könnte. „Keine Zusammenarbeit unter Druck“ ist die „taz“-Erklärung überschrieben. Wir stellen fest, daß die „taz“ es versäumt hat, die Zusammenarbeit ohne Druck zu ermöglichen. Im übrigen geht der Druck von Seiten des Staates aus: er hat die Haftbedingungen geschaffen, gegen die die hungerstreikenden Gefangenen und wir angehen.

Buchladen in der Schanzstraße, Hamburg
Café und Buch, Hamburg
Thomas Ebermann, GAL, Hamburg
Rolf Gössner, Publizist, Bremen

Infoladen Schwarzmarkt
Konkret Literatur Verlag, Hamburg
Katja Leyrer, Clockwork-Redaktion, Hamburg
Ellen Olms, Ex-MdB, Westberlin
Oliver Tolmein, Clockwork-Redaktion, Hamburg
Rainer Trampert, GAL, Hamburg
Konkret-Redaktion
Traudel Günnel, Radio Dreyecksland, Freiburg
Christina Kulielka, GAL, Hamburg
Franz Scheuerer,
Mitglied GAL-Landesvorstand
Carola Greiner-Mai,
Mitglied GAL-Landesvorstand
Anja Kuhr, GAL, Hamburg
Ernst Medecke,
Mitglied GAL-Landesvorstand
Anti-Repressionsplenum, Hamburg
Hungerstreikplenum, Hamburg
Initiativkreis für den Erhalt der Hafenstraße
Prozeßgruppe zu Ingrid, Hamburg
Antifabündnis, Hamburg
Hafenstraße
Prozeßgruppe zu Ute

Hamburger Solidaritätskreis
für den palästinensischen Volksaufstand
Prozeßgruppe zu Fritz
Basisgruppen der Uni Hamburg
St. Pauli Frauen- + Lesbenplenum
NachbarInnen gegen Umstrukturierung
130a-Plenum
Internationales Zentrum
Revolutionäres Blockplenum
Eingige Menschen aus dem
Medienpädagogischen Zentrum (MPZ)
Hungerstreik-Infobüro, Hamburg
Rote Flora-Plenum
Rote Flora-Prozeßgruppe
Café Döse
Oelkers-Café
Verlag Libertäre Assoziation
Buchladen Osterstraße
Verena Krieger, Sprecherin
Bundesvorstand Die Grünen, Bonn
Ermittlungsausschuß Schwarzmarkt, Hamburg
Frauenplenum gegen Gen- und Reproduktionstechnologien